

Intersektionalität in der Pflegebildung unterrichten – Erste Überlegungen und Entwicklungspotenziale des Unterrichtskonzepts »ToLL«

Cornelia Jeremias-Pölking, Sibylle Sexson, Daniela Schlosser, Lena Sachse & Janika Grunau

Abstract Der Pflegeberuf basiert auf zwischenmenschlichen Beziehungen und der Arbeit mit Menschen in all ihrer Vielfalt. Folglich ist es notwendig, den Umgang mit Diversität und Toleranz in der Pflegeausbildung zu thematisieren und als zentrale Bildungsgegenstände zu verstehen. Ohne eine Beziehungsgestaltung, die menschlicher Vielfalt kompetent begegnet, ist Pflege nicht möglich. Dabei sind es insbesondere verschiedene Diversitätsmerkmale, die in ihrem Wechselspiel (Intersektionalität) Ungleichheit entstehen lassen (vgl. Winker/Degele 2009). Wenngleich Konzepte zu einzelnen Diversitätsmerkmalen in der Pflegebildung existieren (z. B. Mittenzwei 2023; 2020), so liegen zu Intersektionalität lediglich erste Überlegungen (z. B. Richter 2023; Tezcan-Güntekin 2020), jedoch keine konkreten didaktischen Konzeptionen vor. Im geplanten Unterrichtskonzept ToLL (Toleranzorientiertes Lehren und Lernen) soll unter der Prämisse: »Wir alle sind divers« das Thema der Intersektionalität in die Pflegebildung integriert werden.

1. Einleitende Perspektiven zu Intersektionalität und Toleranz in der Pflegebildung

Deutschlands Modernität und Zukunft liegen in einer diversen Gesellschaft – mit Menschen unterschiedlicher ethnischer, kultureller, religiöser und sozialer Hintergründe, Lebensstile, Geschlechteridentitäten, Bildungswege sowie psychosozialer, kognitiver und körperlicher Voraussetzungen (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2024: o. S.). Diese Vielfalt ist besonders im Gesundheitswesen sichtbar, in dem rund 6 Millionen (etwa 12,5 % aller Beschäftigten) tätig sind. Allein in den Pflegeberufen arbeiten 1,62 Millionen Erwerbstätige. Dementsprechend werden Auszubildende bundesweit an etwa 1.300 Pflegeschulen unterrichtet. Im Jahr 2021 wurden rund 56.000 neue Ausbildungsverträge im Rahmen der generalistischen Pflegeausbildung abgeschlossen (vgl. Statistisches Bundesamt 2023: o. S.).

Ein diversitätssensibler Pflegeunterricht, der Intersektionalität berücksichtigt, entfaltet damit eine bislang unterschätzte gesellschaftliche Wirkung – sowohl für das Berufsbildungssystem als auch für das Gesundheitswesen.

Die Perspektive der Intersektionalität ist z. B. in den Gender Studies ein etabliertes Analyseinstrument, um soziale Ungleichheiten und Machtverhältnisse zu untersuchen. Dabei stammt das Paradigma der Intersektionalität aus dem Black Feminism und beschreibt die Wechselwirkungen verschiedener Diversitätsmerkmale, die in ihrem Zusammenwirken zu sozialer Ungleichheit führen können (vgl. Walgenbach 2012: o. S.). Crenshaw (1989: 149) veranschaulicht diese Verwobenheit mit dem Bild einer Straßenkreuzung, auf der spezifische Phänomene sozialer Ungleichheit zusammentreffen. Winker und Degele verstehen Intersektionalität in einem weiten Verständnis »als kontextspezifische, gegenstandsbezogene und an sozialen Praxen ansetzende Wechselwirkung[en] ungleichheitsgenerierender sozialer Strukturen (d. h. von Herrschaftsverhältnissen), symbolischer Repräsentationen und Identitätskonstruktionen« (Winker/Degele 2009: 15). Ziel dieses heuristischen Modells ist es, Ungleichheiten und Diskriminierungen zu analysieren. Hierfür werden auf der Strukturebene vier Kategorien benannt: Klasse, Geschlecht, Rasse und Körper. Dabei werden oft hierarchisch privilegierte Positionen sichtbar – z. B. männlich, heterosexuell, nicht-behindert oder weiß.

Darüber hinaus sind die Differenzkategorien auch auf der Identitäts- und Repräsentationsebene von Bedeutung. Es lassen sich analytisch sechs unterschiedliche Verbindungen zwischen Identität (I), Struktur (S) und Repräsentationen (R) unterscheiden, die in neutraler, abschwächender oder verstärkender Weise wirken können. Diese Zusammenhänge sind komplex. Der Fokus liegt nicht auf den einzelnen Ebenen, sondern auf ihrer Verwobenheit und kann sogar zu widersprüchlichen Ergebnissen führen. Winker und Degele (2009: 73 ff.) veranschaulichen ihr theoretisches Modell der Intersektionalität anhand von sechs möglichen Zusammenhängen zwischen I, S, und R. Im Folgenden wird beispielhaft das Wechselspiel zwischen Identität und Struktur im Pflegekontext erläutert.

- 1) $S \rightarrow I$: Identitäten entstehen innerhalb der strukturellen Rahmenbedingungen, in denen sie gelebt werden. Ein Beispiel dafür ist das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG). Es schützt vor Diskriminierung aufgrund von Alter, Behinderung, ethnischer Herkunft, Religion oder sexueller Identität – auch im Pflegekontext. Selbst medizinische Behandlungsverträge fallen unter den Schutzbereich des AGG. Somit können und dürfen Identitäten, die nicht dem Mehrheitskanon entsprechen, juristisch abgesichert auch im Pflegekontext gelebt werden (vgl. Bartig u. a. 2021: 11 ff.).
- 2) $I \rightarrow S$: Die Beziehung zwischen Struktur und Identität funktioniert auch umgekehrt. Identitäten können in Einklang wie auch im Widerspruch zu bestehenden Strukturen stehen. So können soziale Strukturen von Akteur*innen entweder

autoritätsgehorsam befolgt oder bewusst ignoriert werden. Minderheitsidentitäten können unterdrückt und an Mehrheitsidentitäten angepasst oder durch ein aktives Ausleben sichtbar gemacht werden, beispielsweise durch das offene Tragen religiöser Symbole oder das Thematisieren der eigenen homosexuellen Orientierung.

Neben der intersektionalen Perspektive ist auch eine Auseinandersetzung mit dem Begriff der Toleranz und seiner Übertragung auf den Pflegekontext für die Ausbildung bedeutsam. Nach Forst (2021) sind fünf Komponenten wesentlich für ein fundiertes Toleranzverständnis.

Erstens: Die Komponente der Ablehnung bezieht sich darauf, dass Praktiken und/oder Überzeugungen anderer Menschen zwar toleriert, aber dennoch als schlecht bzw. falsch angesehen werden. Indifferenz oder vollständige Bejahung der Praktiken und/oder Überzeugungen werden häufig mit Toleranz verwechselt. Sie entsprechen dieser jedoch nicht, da die notwendige Bedingung der Ablehnung fehlt. Eine wichtige Abgrenzung ist hier zu blinden Vorurteilen zu ziehen, wie etwa Rassismus. Solche Vorurteile sind mit Toleranz unvereinbar. Die Ablehnung muss daher immer *normativ gehaltvoll* sein, d. h.: Sie muss auf akzeptablen Handlungserwartungen gegenüber Mitmenschen und auf allgemein anerkannten Werten beruhen (vgl. ebd.: 86).

Zweitens: Es bedarf einer positiven Akzeptanz-Komponente, die stärker wirken muss als die Ablehnungs-Komponente, ohne diese jedoch aufzuheben. Das bedeutet, Praktiken oder Überzeugungen, die als falsch oder problematisch beurteilt werden, werden nicht so negativ bewertet, dass Toleranz ausgeschlossen wäre (vgl. ebd.: 86).

Drittens: Grenzen der Toleranz werden über die sogenannte Zurückweisungskomponente markiert: Sie bestimmt, welche Praktiken und Überzeugungen auf Basis gesellschaftlich akzeptierter Mindestwerte und möglichst objektiver Maßstäbe noch geduldet werden können und welche nicht. Diese dritte Komponente muss besonders vorsichtig betrachtet werden. Sie birgt die Gefahr, selbst intolerant gegenüber Menschen zu werden, die Praktiken und/oder Überzeugungen Dritter nicht mehr tolerieren möchten – obwohl man selbst dies tun würde. Das hier häufig verwendete Motto *Keine Toleranz gegenüber der Intoleranz* kann somit genauso normativ angebracht sein wie das Motto *Toleranz gegenüber der Intoleranz* (vgl. ebd.: 86 f.).

Viertens: Es reicht kein *Lippenbekenntnis* oder ein dumpfes Gewöhnen im Sinne eines *Erduldens* oder *Ertragens* anderer Weltbilder, Überzeugungen oder Handlungspraktiken aus. Es bedarf einer Ausübung von Toleranz, die sowohl von Mehrheitsgruppen wie auch Minderheiten unterlaufen werden kann und somit alle gesellschaftlichen Gruppen, unabhängig von ihren Machtpositionen, als Teil der Gesamtgesellschaft in die moralische Pflicht nimmt (vgl. ebd.: 87).

Fünftens: Toleranz erfordert sowohl rechtlich-politische Praktiken eines Staates – insbesondere zum Schutz von Minderheiten (Praxis von Toleranz) – als auch eine gelebte *Haltung* von Menschen, auch solche Praktiken zu tolerieren, die nicht dem eigenen Weltbild entsprechen (vgl. ebd.: 87).

Dieser umfangreichen Erläuterung der fünf Komponenten von Toleranz folgt nun die zentrale Frage, wie der Begriff der Toleranz im Rahmen des ToLL-Unterrichtskonzepts von Lehrenden und Lernenden in Hinblick auf einzelne Lerngegenstände normativ gefüllt werden kann. Hierfür wird der Vorstellung der Respekt-Konzeption der Toleranz gefolgt, wie sie für multikulturelle, demokratische Gesellschaften angemessen ist. Damit verbindet sich die Vorstellung einer Gesellschaft, in der andere Menschen geachtet werden und das Recht haben, ihre eigenen Weltbilder und Praktiken zu rechtfertigen. Allgemein geltende Normen müssen auf Basis guter Gründe und praktischer Vernunft gerechtfertigt sein, Gegenargumenten standhalten und auf der Grundlage von Gerechtigkeit für alle gleichermaßen gelten. Andere Personen oder Minderheiten müssen dabei als gleiche *normative Autoritäten* respektiert und dürfen nicht unfair behandelt werden. Reziprok-allgemeine Argumente für geltende Normen müssen beständig geliefert bzw. aufrechterhalten werden, wohlwissend, dass es beispielsweise im Bereich ethisch-religiöser Fragen keine allgemeinen Normen geben kann (vgl. Forst 2021: 90 f.).

Konkret wären hier für den Pflegeunterricht Beispiele aus der Praxis denkbar, in denen die eigenen (politischen) Vorstellungen der Pflegeauszubildenden über den Umgang mit Diversitätskategorien, z. B. im Kontakt mit Kolleg*innen oder Patient*innen, herausgefordert werden. Wenn wir dabei erneut auf die vier Strukturkategorien (Klasse, Geschlecht, Rasse und Körper) für Intersektionalität nach Winker und Degele (2009: 41) zurückkommen und diese um weitere Dimensionen aus der Charta der Vielfalt (2025) (wie z. B. Alter) erweitern, lassen sich vielfältige Anknüpfungspunkte für solche Lernsituationen identifizieren. Diese Facetten sind nicht neu. Sie werden – u. a. im Kontext der Humboldt'schen Bildungsideale mit dem Ziel *gleiche Bildung für alle* sowie in der Bildungsdefinition von Klafki als Fähigkeit zur Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Solidaritätsfähigkeit – bereits seit mehreren hundert Jahren gefordert (vgl. Klafki 1985: 23; Meyer/Meyer 2007: 12/100 f.; Tenorth 2013: o. S.).

In der Pflegeausbildung zeigen sich diese Aspekte deutlich – insbesondere die Berücksichtigung von Intersektionalität, die Fähigkeit zur Toleranz, die allgemeine (Bildungs-)teilhabe sowie die von Klafki geforderten Kompetenzen. Diese kommen insbesondere in der Beziehungsarbeit zum Tragen, die als zentrale Voraussetzung für die sich anschließende Pflegearbeit gilt. Folgt man diesen Perspektiven, muss bereits in der Pflegeausbildung eine intersektionale, diversitätssensible und toleranzbasierte Haltung entwickelt werden. Dies führt unter der Prämisse *Wir alle sind divers* zu Überlegungen für das angestrebte Unterrichtskonzept *Toleranzorientiertes Lehren und Lernen (ToLL)*.

Der Beitrag gibt zunächst einen Überblick zu intersektionalen Perspektiven in der Pflegebildung. Anschließend werden die Grundgedanken des Unterrichtskonzepts ToLL dargestellt. Diese werden am Beispiel der konstitutiven Elemente einer Pflegesituation konkretisiert (vgl. Hundenborn 2007: 45 ff.), indem der beispielhafte Lerngegenstand der *Beziehungsgestaltung* intersektional gedacht wird. Beziehung und Beziehungsgestaltung gelten als Kern pflegerischen Handelns und bilden die Grundlage für eine gelingende Pflege (vgl. Friesacher 2008: 333). Intersektionale Perspektiven auf Diversität lassen sich als zentrales Element gelingender Beziehung denken. Die Thematik der Beziehung und Beziehungsgestaltung wird im Rahmenlehrplan zur Pflegeausbildung aufgegriffen, in verschiedenen CE immer wieder neu akzentuiert und kann in einer intersektionalen Perspektive weiter vertieft werden. Diese Überlegungen werden geleitet durch die zentrale Fragestellung des ToLL-Konzepts:

Wie können Bildungsinhalte zu Diversität und Intersektionalität kompetenzorientiert und lernwirksam im Kontext der Pflegeausbildung vermittelt werden, um messbare, diversitätssensible Kompetenzen im Hinblick auf die fünf geforderten Kompetenzbereiche für Pflegefachpersonen (Anlage II der PflAPrV) zu erzielen?

Die sechs Perspektiven der Intersektionalität sowie die Respekt-Konzeption der Toleranz sollen auch im Kontext der Pflege und insbesondere der Pflegebildung betrachtet werden und zu einem Unterrichtskonzept führen, in welchem Pflegeauszubildende pflegeethische Werthaltungen im Kontext von Diversität intersektional diskutieren und entwickeln. Eine Haltung der Toleranz, Offenheit und des Verständnisses muss in einem Beruf, der von Berührung, engem Kontakt und Beziehung geprägt ist (vgl. Remmers 2011: 28 ff.; Friesacher 2008: 333) als obligat gelten. Die Beziehungsarbeit realisiert sich in kommunikativen Aushandlungs- und Verstehensprozessen und zeigt sich nach Dütthorn (2014: 252–260) über Empathie, Beistand, Vertrauen, Respekt und Partnerschaftlichkeit zwischen Pflegenden und Zupflegenden.

Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, Intersektionalität und Toleranz als zentrale überfachliche Bildungsinhalte in der Pflegeausbildung theoretisch zu fundieren und auf ihre unterrichtspraktische Umsetzung hin zu beleuchten. Um die Bedeutung von Intersektionalität und Toleranz in der Pflegebildung weiter zu fundieren, lohnt ein Blick auf den nationalen und internationalen Forschungsstand.

2. Überblick zu nationalen und internationalen Perspektiven auf Intersektionalität in Pflege und Pflegebildung

Im Folgenden wird der internationale und nationale Forschungsstand zu Intersektionalität und Diversität in Pflege und Pflegebildung skizziert. Besonderes Augenmerk liegt auf der Pflegebildung in einem Überblick. Die Recherche wurde in ver-

schiedenen berufs- und pflegepädagogischen Datenbanken durchgeführt und synoptisch aufgearbeitet.

Diversität im Bereich des Pflegeberufs und der Pflegebildung fußt vornehmlich auf Debatten zu ethnischer Herkunft, Nationalität, Religion und Weltanschauung unter den Konzepten transkultureller Pflege. International werden Perspektiven zu sexueller Orientierung, geschlechtlicher Identität und sozialer Herkunft verhandelt. Die einzelnen Diversitätsmerkmale werden dabei isoliert betrachtet und nicht in der intersektionalen Verwobenheit. In weiten Teilen besteht das Ansinnen, pflegerische Handlungen an die Bedarfe der Merkmalsträger*innen anzupassen und so die Versorgung der Pflegeempfangenden zu verbessern (vgl. exemplarisch Lenthe 2024). Nur sehr wenige pflegepädagogische Arbeiten nehmen eine Perspektive auf ausgewählte Diversitätsmerkmale mit Bezug zu Unterrichtskonzepten ein (vgl. Mittenzwei 2020). Arbeiten zu Intersektionalität sind innerhalb der Pflegebildung national kaum und international nur vereinzelt vorhanden (vgl. Richter 2023; Heinemann u. a. 2023). In Anlehnung an die Strukturierung der Charta der Vielfalt (2025) erfolgt die Darstellung des Forschungsstandes bezogen auf einige Diversitätsmerkmale, die in der Pflegebildung thematisiert werden:

Ethnische Herkunft, Nationalität/Religion und Weltanschauung: In der nationalen Diskussion um Diversität dominiert die Perspektive auf kulturelle Herkunft, mit konkreten Konzepten zu inter- und transkultureller sowie kultursensibler Pflege und den damit korrespondierenden Kompetenzkonzepten (vgl. Lenthe 2024; Domenig 2021; Tezcan-Güntekin 2020; Zielke-Nadkarni 2016). Während in diesen Ansätzen der Fokus auf der pflegerischen Handlung zwischen Pflegefachperson und Pflegeempfangenden liegt, betrachtet Mittenzwei (vgl. 2020: 217 ff.; 2023: 15 ff.) interkulturelle Kompetenz von Lehrenden in der Pflegebildung, bezogen auf kulturelle Vielfalt der Pflegeauszubildenden, und arbeitet die Querschnittskompetenzen *interkulturelle Reflexionskompetenz* und *interkulturelle Kommunikationskompetenz* heraus. Bezogen auf konkrete Unterrichtskonzepte wird in diesem Diversitätsmerkmal z. B. rassismuskritischer Unterricht in der Pflegebildung behandelt (vgl. Playfair u. a. 2023: 736 ff.).

Sexuelle Orientierung/Geschlecht und geschlechtliche Orientierung: Saini u. a. (2022) gehen der Fragestellung nach sogenannten LGBTQI+-Kompetenzen von Pflegelernenden nach. Werden LGBTQI+-Themen in das Pflegecurriculum integriert, lassen sich Einstellungsänderungen sowie eine gesteigerte Awareness der Lernenden belegen (vgl. Saini u. a. 2022: 6 f.). Die Vermittlung entsprechender Inhalte erfolgt neben der curricularen Integration auch durch simulationsbasiertes Lernen oder virtuelle simulationsbasierte Spiele. Ziel ist es, Pflegende auf die Versorgung entsprechender Patient*innengruppen vorzubereiten und Handlungssicherheit zu fördern (vgl. Hickerson u. a. 2018: 16 f.; Luctkar-Flude u. a. 2021: 324; 2022: 155).

Auch die Thematik der sozialen Herkunft wird aus der Perspektive der Pflegelernenden als Betroffene diskutiert, z. B. im Hinblick auf soziale Ungleichheit in der

Pflegebildung (vgl. Fortes u. a. 2022: 50 f.). So werden im Review von Gandra u. a. (2023: 5 ff.) Lehrstrategien zusammengetragen wie z. B. curriculare Strategien, Lernstrategien, Ausbildungsprogramme und zivilgesellschaftliche Initiativen, um sozialer Ungleichheit in der Pflegebildung zu begegnen.

Während Intersektionalität in der Pflegebildung in Deutschland bisher im Sinne von ersten Überlegungen thematisiert wird (vgl. Richter 2023: 212 ff.; Marchwacka 2023: 452 ff.; Heinemann u. a. 2023: 435; Tezcan-Güntekin 2020: 259 f.), sind im internationalen Kontext erste Perspektiven auf Diversitätsmerkmale in ihrer Kombination betrachtet worden. Die bestehenden Arbeiten thematisieren häufig Awareness, Haltungen und Einstellungen und fokussieren auf die überfachliche Bildung. Henriquez u. a. (2019: 506) und Smith u. a. (2021: 79) analysieren z. B. die Haltungs- und Einstellungsarbeit sowie die Awareness von Pflegelegenden, welche sich mit den Bedarfen älterer LGBTQI+-Personen intersektional im Rahmen einer Fallstudie beschäftigt haben. Holmström u. a. (2017: 134) untersuchen die Awareness von Pflegelegenden bezogen auf Intersektionalität im Hinblick auf Alter, Geschlecht und Herkunft.

Auf der Ebene von Unterrichtskonzepten in der Pflegebildung wird Intersektionalität z. B. als zentraler Bestandteil des Ethikunterrichts thematisiert (vgl. Ion u. a. 2018: 99). Wenngleich zunächst nur wenige pflegespezifische Befunde vorliegen, so existieren bereits seit den 1980er Jahren diversitätssensible Lehrkonzepte im allgemeinbildenden Bereich, wie z. B. Diversity Education (vgl. Banks 2016). Während Konzepte wie kultursensibler Unterricht intendieren (vgl. Ladson-Billings 1995: 466), die unterrichtliche Praxis zu beeinflussen und zu verändern, streben Ansätze wie Diversity Education (vgl. Banks 2016) oder auch Universal Design for learning (UDL) (vgl. Meyer/Rose 2002: 7) strukturelle Veränderungen im Bildungssystem an. Diversity Education zielt auf die Förderung von Problembewusstsein, Awareness, Verständnis und Wertschätzung für Unterschiede und Gemeinsamkeiten unter den Lernenden. Der Ansatz betont den Dialog sowie das Lernen über und aus Diversität mit dem Ziel, eine inklusive, tolerante und gerechte Bildungsumgebung zu schaffen (vgl. Banks 2016: 52). Einen ähnlichen Ansatz verfolgt das hochschulische Konzept des UDL, welches die Anpassung von Lernprozessen und -materialien an die diversen Bedürfnisse von Lernenden vorsieht (vgl. Meyer/Rose 2002: 11).

Zusammenfassend wird erkennbar, dass für die berufliche Pflegebildung kein umfassendes Unterrichtskonzept besteht, welches die Diversität intersektional in den Blick nimmt. Bisher werden in den dargestellten Befunden überwiegend Merkmale wie sexuelle Orientierung, Herkunft oder auch Religion/Weltanschauung thematisiert. Den wenigen intersektionalen Perspektiven auf Diversität ist die Anbahnung einer Awareness und die didaktische Arbeit an ethischen und toleranzbezogenen Haltungen gemeinsam.

3. Entwicklung eines intersektionalen Unterrichtskonzepts für die Pflegebildung

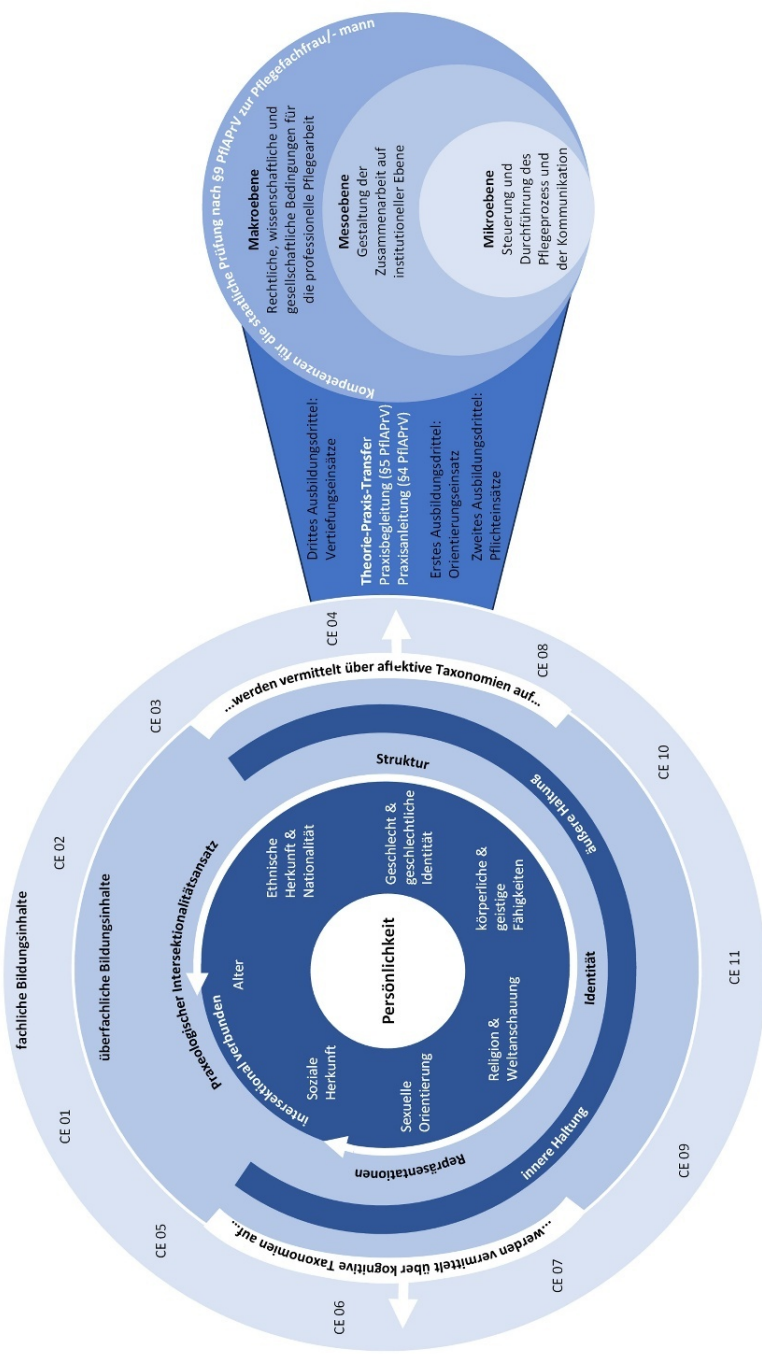
An diesen identifizierten didaktischen Leerstellen von Intersektionalität in der Pflegebildung setzt das Unterrichtskonzept ToLL an. Unter der Prämisse *Wir alle sind divers* wird das Unterrichtskonzept ToLL entwickelt. Es ist grafisch in Abbildung 1 dargestellt und von innen nach außen zu lesen. Das Unterrichtskonzept ToLL fokussiert die Weiterentwicklung der Persönlichkeit der Auszubildenden und verbindet konzeptionell die Charta der Vielfalt mit dem praxeologischen Intersektionalitätsansatz nach Winker und Degele (2009: 15). Im Unterrichtskonzept ToLL werden diese überfachlichen Bildungsinhalte – im Sinne kognitiver und affektiver Kompetenzen zu Diversität und Intersektionalität – mit fachlichen Bildungsinhalten (wie z. B. den curricularen Einheiten des Rahmenlehrplans) der Pflegeausbildung verzahnt. Das Unterrichtskonzept ToLL soll so konzipiert sein, dass perspektivisch eine Lernwirksamkeit und Messbarkeit bezogen auf die fünf Kompetenzbereiche der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Pflegeberufe möglich ist. Es nimmt also sowohl den Unterricht am Lernort Schule als auch die praktische Ausbildung am Lernort Betrieb in den Blick. Mit diesen verschiedenen theoretischen und praktischen Bezügen entsteht das Unterrichtskonzept ToLL.

Für das Unterrichtskonzept ToLL werden die sieben Kerndimensionen für Diversität der Charta der Vielfalt (2025) für die Arbeitswelt auf die Pflegeausbildung und den Unterrichtskontext übertragen und bilden in der Abbildung den Kreis rund um die Persönlichkeit (vgl. Abb.1). Diese sind:

- 1) Alter
- 2) ethnische Herkunft und Nationalität
- 3) Geschlecht und geschlechtliche Identität
- 4) körperliche und geistige Fähigkeiten
- 5) Religion und Weltanschauung
- 6) sexuelle Orientierung
- 7) soziale Herkunft.

Im Kontext der überfachlichen Bildungsinhalte ist es das Ziel des Unterrichtskonzepts ToLL, in einem ersten Schritt verschiedene Diversitäts- bzw. Ungleichheitsmerkmale als deskriptive Beschreibungen herauszuarbeiten und mit den Lernenden zu analysieren. So bezieht sich Diversität auf askriptive und erworbene Merkmale von Menschen und steht eng in Verbindung mit dem Konzept der eigenen Persönlichkeit (*Wer bin ich?/Wer sind die anderen?/Wer ist so wie ich?/Wer ist anders als ich?*).

Abbildung 1: Das ToLL-Konzept – Toleranzorientiertes Lehren und Lernen (eigene Darstellung)



Gesundheitssystem: Praktische Ausbildung am Lernort Betrieb

Bildungssystem: Theoretischer und praktischer Unterricht am Lernort Schule

In einem zweiten Schritt werden die sechs Verbindungen verschiedener Diversitätsmerkmale der Intersektionalität zwischen Identität, Struktur und Repräsentation (vgl. Winker/Degele 2009: 15) verdeutlicht, um deren Komplexität nachvollziehen zu können. Identität, Struktur und Repräsentation interagieren miteinander, beispielsweise wirken strukturelle Herrschaftsverhältnisse auf Identitätskonstruktionen ein, indem Strukturen den Rahmen für die Konstruktion und Inszenierung von Identitäten ermöglichen oder begrenzen (vgl. Winker/Degele 2009: 74). Diversität – und insbesondere Intersektionalität – wird so in unterschiedlichsten Formen und Ausprägungen erfasst und dargestellt. Diese Darstellung der Unterschiedlichkeit kann über den Theorie-Praxis-Transfer sowie im Setting des Gesundheitssystems im Rahmen der praktischen Ausbildung mit den Kompetenzen auf Makro-, Meso- und Mikroebene für die staatliche Prüfung nach § 9 PflAPrV zur Pflegefachfrau/zum Pflegefachmann verbunden werden (siehe Abb. 1 rechte Seite).

In einem dritten Schritt werden die herausgearbeiteten Persönlichkeits-, Identitäts-, Repräsentations- und Strukturaspekte der Diversität und Intersektionalität mit der inneren und äußeren Haltung der Lernenden im Unterricht am Lernort Schule in Verbindung gebracht. Dabei steht ein respektorientierter Toleranzansatz im Mittelpunkt, der die Frage aufwirft: *Wie bin ich als Mensch zu anderen Menschen?* Die innere Haltung umfasst einen übergreifenden Wertekanon von Toleranz, der über die reine Sensibilisierung für Diversität und Intersektionalität hinausgeht. Zudem werden die Lernenden darin geschult, neben der inneren auch eine äußere Haltung zu entwickeln. Diese zeichnet sich durch die Bereitschaft aus, mit verschiedensten Menschen (in der Lerngruppe und perspektivisch mit den Pflegeempfangenden) in Beziehung zu treten. So sollen gegenseitiges Verständnis und Empathie für unterschiedlichste Perspektiven von Diversität und Intersektionalität entfaltet werden. Dabei soll kontextspezifisch und im gemeinsamen Diskurs geklärt werden, warum manche Menschen bestimmte (Vor-)Urteile fällen, diese aussprechen und ggf. auch nach ihnen handeln.

Folgende Fragen sind daher für einen auf einem intersektionalen und toleranzbasierten Verständnis beruhenden Pflegeunterricht für angehende Pflegefachpersonen handlungsleitend:

- Kann ich die Perspektiven von Zupflegenden, Kolleg*innen etc. in Hinblick auf Toleranz und Intoleranz nachvollziehen und möchte ich das Weltbild und Handeln von Kolleg*innen und/oder Zupflegenden ggf. verändern?
- Welche Ausdrücke, Aussagen und Handlungen lehne ich ab, akzeptiere ich, oder überschreiten die Grenzen meiner Toleranz (und *ertrage* ich daher nur unwillentlich)?
- Wenn ich mir selbstreflexiv verdeutliche, dass wir alle in Hinblick auf die Merkmale der Charta der Vielfalt divers sind und in unserer Unterschiedlichkeit akzeptiert und toleriert werden möchten, was folgt dann daraus für die Toleranz

meines eigenen Handelns und meiner eigenen Überzeugungen gegenüber meiner Umwelt?

- Welche Toleranz erwarte ich von der Gesellschaft gegenüber mir selbst – innerhalb wie auch außerhalb des Pflegekontextes – und welche Erwartungen muss ich möglicherweise revidieren?
- Welchen Konsens in Hinblick auf Toleranz im Pflegesetting kann ich in einer Demokratie erzielen, und inwiefern muss ich Ambiguitäten und Unsicherheiten aushalten können?

Diese Arbeit an der eigenen inneren und äußeren Haltung befähigt die Lernenden dazu, intersektional verbundene Diversitätsdimensionen zu erkennen und im schulischen sowie beruflichen Kontext damit umzugehen. Sie lernen zudem, diese Dimension als Grundrechte im Rahmen einer demokratischen Werteordnung gegenüber diskriminierenden Strömungen aktiv zu verteidigen. Die Vermittlung dieser überfachlichen Bildungsinhalte und auch die Verzahnung mit den fachlichen Bildungsinhalten der Pflegeausbildung erfolgt schrittweise unter Berücksichtigung der kognitiven und affektiven Lernzieltaxonomien nach Bloom (1972) bzw. Krathwohl u. a. (1975). Fokussiert werden die elf Curriculare Einheiten (CE) der Rahmenlehrpläne für den theoretischen und praktischen Unterricht (vgl. Fachkommission nach § 53 Pflegeberufegesetz 2019), welche den fünf pflegespezifischen Kompetenzbereichen (Anlage 1 und 2 der PflAPrV) für den Beruf als Pflegefachperson zugeordnet werden. Hier zeigt sich das besondere Potenzial der Pflegeausbildung durch die Anwendung der im Unterricht erworbenen überfachlichen und fachlichen Bildungsinhalte zur Diversität und Intersektionalität.

Vorgesehen ist, dass die Auszubildenden bereits im ersten Ausbildungsdrittel verschiedene Diversitätsdimensionen, das Konstrukt der Intersektionalität sowie die Respekt-Konzeption von Toleranz kennenlernen und wahrnehmen. Diese überfachlichen Bildungsinhalte können bereits mit den ersten CEs, welche in die Pflegeausbildung einführen, z. B. CE 01 *Ausbildungsstart – Pflegefachfrau/Pflegefachmann werden* oder CE 03 *Erste Pflegeerfahrungen reflektieren – verständigungsorientiert kommunizieren*, verbunden werden. Im zweiten Ausbildungsdrittel werden die überfachlichen Bildungsinhalte auf die Inhalte der CE 04 bis CE 11 übertragen. Dabei werden Besonderheiten aufgedeckt sowie eine gemeinsame Bindung an Werte gegenüber Diversität und Intersektionalität herausgebildet. Im dritten Ausbildungsdrittel soll dann die Kompetenz bei den Lernenden angebahnt werden, für ausgewählte Problemlagen innerhalb der CE 04 bis CE 11 alternative Lösungswege zu finden und ein verallgemeinertes Wertesystem sowie eine demokratische Weltanschauung zu verinnerlichen.

Innerhalb des ToLL-Konzepts kommen der Praxisanleitung und -begleitung am praktischen Lernort wie auch der anschließenden Reflexion der erworbenen Erfahrungen am Lernort Schule eine besondere Bedeutung zu. Sowohl Praxisanleitende

als auch Praxisbegleitende unterstützen die Lernenden im Hinblick auf die Anbahnung einer inneren und äußeren Haltung der Toleranz. Sie reflektieren herausfordernde Situationen mit den Auszubildenden und eröffnen im Gespräch ggf. andere Blickwinkel auf diese erlebten Situationen.

Perspektiven zu Intersektionalität und Diversität können also im Verlauf der Pflegeausbildung über die drei Ausbildungsdritteln hinweg mit einem immer neuen Fokus und einer Zunahme an Komplexität spiralig vorgenommen werden, um den Pflegeauszubildenden Raum für die Entwicklung ihrer Persönlichkeit und die Arbeit an einer inneren und äußeren Haltung zu geben.

4. Praktische pflegedidaktische Implikationen und Empfehlungen am Beispiel von »intersektionaler und diversitätssensibler Beziehungsgestaltung«

Wie kann nun Unterricht bezogen auf das Unterrichtskonzept ToLL pflegedidaktisch gedacht werden, um eben jene Persönlichkeitsentwicklung der Auszubildenden anzustoßen? Insbesondere in der menschlichen Begegnung in der Pflegesituation offenbart sich eine Haltung zu Intersektionalität und Diversität und wird bereits mit der pflegedidaktischen Idee der Multiperspektivität in Teilen angedacht (vgl. Darmann-Finck 2010: 175). Die menschliche Begegnung wird in der Pflege produktiv und professionell genutzt und stellt sich als Beziehungsgestaltung dar (vgl. Dütthorn 2014: 252 ff.). Somit wird das Unterrichtskonzept ToLL am Lerngegenstand Beziehungsgestaltung illustriert und mit den konstitutiven Elementen einer Pflegesituation pflegedidaktisch strukturiert (vgl. Hundenborn 2007: 45 ff.).

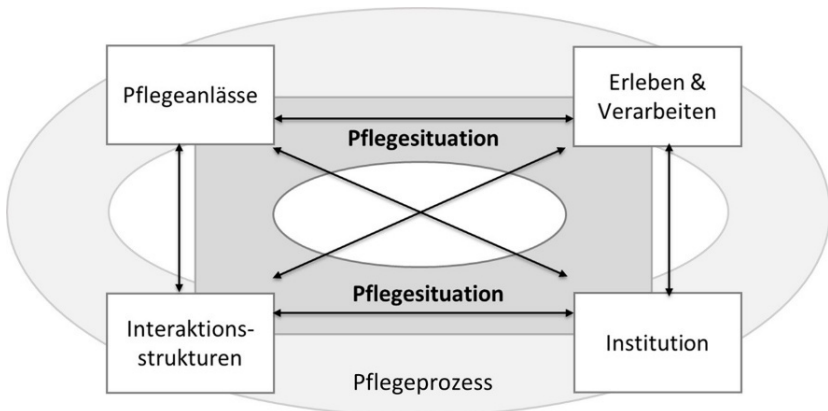
Eine intersektionale und diversitätssensible Perspektive auf Beziehungsgestaltung kann nach dem Rahmenlehrplan sowohl in CE 01, in CE 05 und insbesondere in der CE 03 und CE 09 integriert werden. In der CE 03 *Erste Pflegeerfahrungen reflektieren – verständigungsorientiert kommunizieren* können Aspekte der menschlichen Begegnung im Rahmen der Beziehungsgestaltung, beispielsweise über das Einüben multiperspektivischer Sichtweisen, in den Blick genommen werden (vgl. Fachkommission nach § 53 Pflegeberufgesetz 2019: 45 ff.). Die CE 09 *Menschen bei der Lebensgestaltung lebensweltorientiert unterstützen* fokussiert dagegen explizit die Intersektionalität und Diversität im Kontext der Lebenswelten, in denen sich der Bezug zur Beziehungsgestaltung sachlogisch herstellen lässt (vgl. Fachkommission nach § 53 Pflegeberufgesetz 2019: 149 ff.). Somit ist – je nach didaktischer Intention – eine intersektionale und diversitätssensible Perspektive der Beziehungsgestaltung mit der CE 03 bereits im ersten Ausbildungsdrittel nach den ersten praktischen Pflegeerfahrungen möglich. Je nach Komplexität kann sie aber auch mit der CE 09 im zweiten oder im dritten Ausbildungsdrittel umgesetzt werden.

Das folgende Beispiel illustriert den Aspekt der menschlichen Begegnung im Kontext einer intersektionalen und diversitätssensiblen Beziehungsgestaltung und ist in CE 03 verortet.

Um das Thema intersektionale und diversitätssensible Beziehungsgestaltung pflegedidaktisch zu entfalten, erfolgen die dazugehörigen Überlegungen anhand der konstituierenden Elemente einer Pflegesituation (vgl. Hundenborn 2007: 45 ff.). Das pflegerische Handeln wird in diesem Ansatz durch die Bedingungen und Besonderheiten einmaliger Situationen beeinflusst und geformt (vgl. Hundenborn 2007: 43). Beziehungsgestaltung ist Teil dieser einmaligen Situationen. Die innere und äußere tolerante Haltung im Sinne von Intersektionalität und Diversität kann sich genau hier offenbaren. Eine Verbindung von Intersektionalität und Diversität mit den konstitutiven Elementen einer Pflegesituation erscheint zielführend.

Als konstitutive Elemente werden (1.) Pflegeanlässe, (2.) das Erleben und Verarbeiten, (3.) Interaktionsstrukturen, (4.) der institutionelle Kontext und (5.) der Pflegeprozess genannt (vgl. Hundenborn 2007: 45).

Abbildung 2: Konstitutive Merkmale einer Pflegesituation (Abb. angelehnt an Hundenborn 2007: 46)



Die Pflegeanlässe (1.) erfordern berufliches Pflegehandeln im Sinne einer quasi objektiven Perspektive aufgrund von Krankheit, Unfall, Behinderung oder Lebensphasen wie z. B. Schwangerschaft und Geburt (vgl. Hundenborn 2007: 44 f.). Je nach intersektional verbundenen Diversitätsmerkmalen gestaltet sich der *objektive* Pflegeanlass der *Pflegerischen Unterstützung bei Leberzirrhose* unterschiedlich und nimmt Einfluss auf die Beziehungsgestaltung. So sieht diese Unterstützung z. B. bei einem 89-jährigen, homosexuellen Ludwig Olschewsky, der von Armut betroffen ist, anders aus als bei einem 56-jährigen, heterosexuellen, gut situierten Thomas Krüger,

der über ein umfassendes soziales Netzwerk verfügt. Bleiben wir im Beispiel jedoch bei Ludwig Olschewsky:

Im Sinne des Erlebens und Verarbeitens (2.) wird in diesem konstitutiven Merkmal das subjektive Deuten, Erleben und Verarbeiten von eben jenen Krankheiten und Krisen eingebunden (vgl. Hundenborn 2007: 46 f.): Wie erlebt Ludwig Olschewsky diese womöglich terminale Krise? Welche sozialen Ressourcen ermöglichen ihm die emotionale Krankheitsverarbeitung und die Pflegeabhängigkeit? Insbesondere im Bereich des *Erlebens und Verarbeitens* kommt im Kontext der Beziehungsgestaltung die Perspektive von Intersektionalität und Diversität zum Tragen und fordert von angehenden Pflegefachpersonen einen Perspektivwechsel und das Einnehmen möglicher Sichtweisen von Ludwig Olschewsky ein. Gelingt ein Perspektivwechsel und werden die einflussnehmenden Diversitätsmerkmale wie z. B. Alter, sexuelle Orientierung und soziale Herkunft intersektional in diese einmalige, situative menschliche Begegnung eingebunden, ist hier der Grundstein für eine gelingende Beziehungsgestaltung gelegt.

Als weiteres konstitutives Merkmal ist die Situation nach Hundenborn u. a. (1996) von den Interaktionsstrukturen (3.) bestimmt. Diese stellen sich in der Konstellation zwischen Pflegeempfangenden und Pflegefachpersonen dar, werden darüber hinaus aber auch von weiteren Interaktionsgefügen (wie z. B. dem sozialen Umfeld des Pflegeempfangenden oder anderen Berufsgruppen) bestimmt (vgl. Hundenborn 2007: 47 f.). Im Rahmen einer intersektionalen und diversitätssensiblen Beziehungsgestaltung, hier bei Ludwig Olschewsky, ist das mögliche Einwirken der pflegerischen Berufsgruppe auf die Pflegesituation ein denkbares Szenario: Wie steht z. B. das Pflegeteam Ludwig Olschewsky gegenüber? Wie wird z. B. über ihn im Rahmen von Übergaben gesprochen? Wird ihm offen gegenüber begegnet? Die Haltung des Teams erscheint z. B. bei negativen bis subtil diskriminierenden Perspektiven sehr beeinflussend auf die Interaktion zwischen Ludwig Olschewsky und der Pflegefachperson. Sie stellt womöglich eine innere und äußere Haltung auf die Probe bzw. bestätigt diese – und beeinflusst dadurch maßgeblich die Beziehungsgestaltung.

Die Situation ist darüber hinaus von der Institution (4.) bestimmt, in der sie sich vollzieht. Die Institution zeichnet sich durch spezifische Ziele, Prioritäten, Aufgaben sowie Rahmungen aus und bestimmt somit das pflegerische Handeln (vgl. Hundenborn 2007: 48). Hier kann reflektiert werden, inwiefern durch solche institutionellen Kontexte eine intersektionale und diversitätssensible Beziehungsgestaltung ermöglicht oder erschwert ist. Wird Ludwig Olschewsky in seinen individuellen Bedürfnissen wahrgenommen oder erfährt er als homosexueller, älterer Mann eine stereotypisierende Versorgung?

Die Pflegesituation ist im weiteren Verlauf in den Pflegeprozess (5.) eingebettet, mit den phasenhaften Strukturen aus Einschätzen, Planen, Durchführen und Evaluieren (vgl. Hundenborn 2007: 48 f.). Gerade hier erweist sich eine intersektio-

nale und diversitätssensible Beziehungsgestaltung als zentrale Voraussetzung, um beispielsweise im Rahmen des Dialogs den Pflegeprozess personenzentriert entwickeln zu können und Ludwig Olschewsky angemessen zu begleiten.

An diesem beispielhaften Durchdenken der Pflegesituation von Ludwig Olschewsky mithilfe der konstitutiven Elemente einer Pflegesituation wird deutlich, dass Beziehungsgestaltung dort betrachtet werden muss, wo sie entsteht – nämlich im situativen Pflegehandeln. Hier offenbaren sich auf vielerlei Weisen Perspektiven zu Intersektionalität und Diversität oder werden in der Situation als tolerante Werthaltungen und Positionierungen eingefordert. In der Pflegesituation setzt sich die Arbeit an der inneren und äußeren Haltung aus dem Unterrichtskonzept ToLL fort. Die angehenden Pflegefachpersonen werden dazu angeregt, intersektional verbundene Diversitätsdimensionen zu erkennen und mit ihnen umzugehen. Sie verstehen Diversität im Sinne der Intersektionalität als Grundrecht im Rahmen der demokratischen Werteordnung und verteidigen sie gegenüber diskriminierenden Strömungen. Sie nehmen sich selbst als Multiplikator*innen für eine vielfältige und tolerante Pflegelandschaft wahr.

Im Unterrichtskonzept ToLL erhält daher die reflexive Aufarbeitung der Pflegesituation in der CE 03 eine zentrale Bedeutung. Sie soll die Arbeit an der inneren und äußeren Haltung explizieren, vertiefen und zur Diskussion stellen.

5. Fazit

Am Beispiel der Beziehungsarbeit als Kern pflegerischen Handelns (vgl. Friesacher 2008: 333) wurde ein zentraler pflegerischer Bildungsgegenstand mit den überfachlichen Gegenständen wie Intersektionalität, Diversität und der Respektkonzeption von Toleranz im Rahmen des Unterrichtskonzepts ToLL dargelegt. Am Beispiel der Beziehungsgestaltung wird deutlich, wie sehr im Kontext der Pflegebildung fachliche und überfachliche Bildungsgegenstände miteinander verbunden sind. Perspektiven von Intersektionalität und Diversität sind pflegeethisch obligat, wenn eine Pflege erfolgen soll, die den Pflegeempfangenden adäquat adressiert. Eine intersektionale Perspektive und eine auf Respekt basierende Toleranz setzen insbesondere in der Pflegebildung nicht nur an der Persönlichkeit der Pflegeauszubildenden an, sondern zielen perspektivisch darauf ab, die Versorgung von Zuflegenden zu verbessern, um eine gute Pflege zu realisieren. Auch im Bereich der Pflegebildung können Vorstellungen zu Intersektionalität und Diversität – wie etwa der praxeologische Ansatz nach Winker und Degele (2009) – eine hilfreiche Analysefolie sein. Sie ermöglichen es, sich Macht- und Herrschaftsverhältnissen in Hinblick auf Diversitätsdimensionen in ihrer intersektionalen Verbundenheit bewusst zu werden und darauf aufbauend toleranzbasierte Haltungen und Handlungen weiterzuentwickeln. Die dargelegte nationale und internationale Recherche

zeigte hierzu im Kontext von Pflege und Pflegebildung Leerstellen auf, welche durch das Unterrichtskonzept ToLL adressiert werden können. Das Unterrichtskonzept ToLL ist weiterhin auszdifferenzieren. Es gilt daher, im Austausch mit der Bildungspraxis weiterzuentwickeln, wie intersektionale Diversitätsdimensionen unter der Prämisse *Wir alle sind divers* im Rahmen eines toleranzorientierten Unterrichts umgesetzt werden können.

Das Unterrichtskonzept ToLL zielt nicht nur auf eine Sensibilisierung für Diversität und Intersektionalität, sondern auch auf die nachhaltige Verankerung einer respektbasierten Haltung im pflegerischen Selbstverständnis ab. Indem angehende Pflegefachpersonen befähigt werden, diskriminierungskritisch zu denken, Diversitätsdimensionen intersektional zu reflektieren und eine toleranzbasierte Haltung einzunehmen, leistet das Konzept einen Beitrag zur Professionalisierung der Pflegebildung. Langfristig kann so nicht nur die Pflegequalität im Sinne einer personenzentrierten Versorgung verbessert, sondern auch die Entwicklung einer reflektierten, ethisch fundierten Berufsidentität der Auszubildenden gestärkt werden. ToLL verbindet somit Theorie, Didaktik und ethische Praxis – und eröffnet ein Bildungsverständnis, das Diversität nicht nur duldet, sondern aktiv wertschätzt.

Literatur

- Banks, James A. (2016). Cultural diversity and education. Foundations, curriculum, and teaching (6th. Ed.). New York/London: Routledge.
- Bartig, Susanne/Kalkum, Dorina/Mi Le, Ha/Lewicki, Aleksandra (2021). Diskriminierungsrisiken und Diskriminierungsschutz im Gesundheitswesen – Wissensstand und Forschungsbedarf für die Antidiskriminierungsforschung. Studie im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Online: https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Expertisen/diskrimrisiken_diskrimschutz_gesundheitswesen.html (Abruf: 22.07.2025).
- Bloom, Benjamin (1972). Taxonomie von Lernzielen im kognitiven Bereich. Weinheim: Beltz.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2024). Gemeinsam für bessere Bildung. Rahmenprogramm empirische Bildungsforschung. Online: https://www.empirische-bildungsforschung-bmbf.de/img/BMBF_Rahmenprogr_EmpirBiFo_BITV.pdf (Abruf: 14.07.2025).
- Charta der Vielfalt (2025). Online: <https://www.charta-der-vielfalt.de/vielfaltsdimensionen> (Abruf: 01.09.2025).
- Crenshaw, Kimberle (1989). Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and

- Antiracist Politics. In: University of Chicago Legal Forum, 1, S. 139–167. Online: <http://chicagounbound.uchicago.edu/uclf/vol1989/iss1/8> (Abruf: 22.07.2025).
- Darmann-Finck, Ingrid (2010). Interaktion im Pflegeunterricht. Begründungslinien der Interaktionistischen Pflegedidaktik. Frankfurt a. M.: Lang.
- Domenig, Dagmar (Hg.) (2021). Transkulturelle und transkategoriale Kompetenz. Lehrbuch zum Umgang mit Vielfalt, Verschiedenheit und Diversity für Pflege-, Sozial- und Gesundheitsberufe (3. Aufl.). Bern: Hogrefe.
- Dütthorn, Nadin (2014). Pflegespezifische Kompetenzen im Europäischen Bildungsraum. Eine empirische Studie in den Ländern Schottland, Schweiz und Deutschland. Dissertation. Göttingen: V & R Unipress.
- Fachkommission nach § 53 Pflegeberufegesetz. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hg.) (2019). Rahmenpläne der Fachkommission nach § 53 PflBG. Rahmenlehrpläne für den theoretischen und praktischen Unterricht. Rahmenausbildungspläne für die praktische Ausbildung. Online: <https://www.bibb.de/dienst/publikationen/download/16560> (Abruf: 18.08.2025).
- Forst, Rainer (2021). Toleranz und Anerkennung. In: Siep, Ludwig/Ikàheimo, Heikki/Quante, Michael (Hg.). Handbuch Anerkennung. Wiesbaden: Springer VS.
- Fortes, Kristina/Latham, Christine L./Vaughn, Stephanie/Preston, Kathleen (2022). The influence of social determinants of education on nursing student persistence and professional values. In: Journal of Professional Nursing: Official Journal of the American Association of Colleges of Nursing 39, S. 41–53. <https://doi.org/10.1016/j.profnurs.2021.11.011>
- Friesacher, Heiner (2008). Theorie und Praxis pflegerischen Handelns. Begründung und Entwurf einer kritischen Theorie der Pflegewissenschaft. Göttingen: V & R.
- Gandra, Elen Cristiane/Da Silva, Kênia Lara/Costa Schreck, Rafaela Siqueira/Rocha, Larissa Luca/Lima, Kelly Cristina Oliveira de/Paiva, Ana Carolina De Oliveira (2023). Teaching strategies to develop skills to address social inequalities in nursing education: A scoping review. In: Nurse education today, 121, S. 105697. <https://doi.org/10.1016/j.nedt.2022.105697>
- Heinemann, Alisha M. B./Pape, Norman/Kakkattil, John M. (2023). Zum Umgang mit Heterogenität in der Ausbildung von Pflegefachpersonen. In: Darmann-Finck, Ingrid/Sahmel, Karl-Heinz (Hg.). Pädagogik im Gesundheitswesen. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Henriquez, Nadine/Hyndman, Kathryn/Chachula, Kathryn (2019). It's Complicated: Improving Undergraduate Nursing Students' Understanding Family and Care of LGBTQ Older Adults. In: Journal of Family Nursing, 25 (4), S. 506–532. <https://doi.org/10.1177/1074840719864099>
- Hickerson, Kirsten/Hawkins, Linda A./Hoyt-Brennan, Ann Marie (2018). Sexual Orientation/Gender Identity Cultural Competence: A Simulation Pilot Study. In: Clinical Simulation in Nursing, 16, S. 2–5. <https://doi.org/10.1016/j.ecns.2017.10.011>

- Holmström, Inger K./Kaminsky, Elenor/Höglund, Anna T./Carlsson, Marianne (2017). Nursing students' awareness of inequity in healthcare – An intersectional perspective. In: Nurse education today, 48, S. 134–139. <https://doi.org/10.1016/j.nedt.2016.10.009>
- Hundenborn, Gertrud (2007). Fallorientierte Didaktik in der Pflege. Grundlagen und Beispiele für Ausbildung und Prüfung. München/Jena: Elsevier Urban & Fischer.
- Ion, Robin/DeSouza, Ruth/Kerin, Tracey (2018). Teaching ethics: Intersectionality, care failure and moral courage. In: Nurse education today, 62, S. 98–100. <https://doi.org/10.1016/j.nedt.2017.12.023>
- Klafki, Wolfgang (1985). Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. Weinheim, Basel: Beltz.
- Krathwohl, David/Bloom Benjamin/Masia, Bertram (1975). Taxonomy of educational objectives. Weinheim, Basel: Beltz.
- Ladson-Billings, Gloria (1995). Toward a Theory of Culturally Relevant Pedagogy. In: American Educational Research Journal, 32 (3), S. 465–491.
- Lenthe, Ulrike (2024). Transkulturelle Pflege. Kulturspezifische Faktoren erkennen – verstehen – integrieren (4. Aufl.). Wien: facultas.
- Luckkar-Flude, Marian/Tyerman, Jane/Ziegler, Erin/Walker, Sarah/Carroll, Benjamin (2021). Usability testing of the sexual orientation and gender identity nursing education eLearning toolkit and virtual simulation games. In: Teaching and Learning in Nursing, 16 (4), S. 321–325. <https://doi.org/10.1016/j.teln.2021.06.015>
- Luckkar-Flude, Marian/Ziegler, Erin/Foronda, Cynthia/Walker, Sarah/Tyerman, Jane (2022). Impact of Virtual Simulation Games to Promote Cultural Humility Regarding the Care of Sexual and Gender Diverse Persons: A Multi-Site Pilot Study. In: Clinical Simulation in Nursing, 71, S. 146–158. <https://doi.org/10.1016/j.ecns.2022.07.004>
- Marchwacka, Maria A. (2023). Interkulturelles Lernen als inhärenter Teil der Gesundheits- und Pflegebildung. In: Darmann-Finck, Ingrid/Sahmel, Karl-Heinz (Hg.). Pädagogik im Gesundheitswesen. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Meyer, Anne/Rose, Daniel (2002). Universal design for learning: Theory and practice. Wakefield: CAST.
- Meyer, Meinert/Meyer, Hilbert (2007). Wolfgang Klafki. Eine Didaktik für das 21. Jahrhundert? Weinheim, Basel: Beltz.
- Mittenzwei, Marcus (2020). Interkulturelle Kompetenz als Beitrag für die professionelle pflegepädagogische Kompetenz. Eine empirische Analyse zur pflegepädagogischen Kompetenzforschung. Dissertation. Hannover: Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover.

- Mittenzwei, Marcus (2023). Kulturspezifische Anforderungen an Lehrende in beruflichen Ausbildungsprozessen. Interkulturelle Kompetenz als Element der pflegepädagogischen Kompetenz. In: Albert, Sabine/Heinrichs, Karin/Hotarek, Karin/Zenz, Sabine (Hg.). *Diversität in der Berufsausbildung in Österreich, Deutschland und der Schweiz – Perspektiven aus Forschung, Entwicklung und Bildungspraxis*. bwp@ Spezial PH-AT2. Online: https://www.bwpat.de/spezial-ph-at2/mittenzwei_bwpat-ph-at2.pdf (Abruf: 22.07.2025).
- Playfair, Catherine/Hunt, Garfield/DaCosta, Chrissie (2023). Developing anti-racist undergraduate nursing education: themes and action. In: *British Journal of Nursing*, 32 (15), S. 736–742. <https://doi.org/10.12968/bjon.2023.32.15.736>
- Remmers, Hartmut (2011). Pflegewissenschaft als transdisziplinäres Konstrukt. Wissenschaftssystematische Überlegungen. Eine Einleitung. In: Remmers, Hartmut (Hg.). *Pflegewissenschaft im interdisziplinären Dialog. Eine Forschungsbilanz*. Göttingen: V & R Unipress.
- Richter, Miriam T. (2023). Intersektionale Diversity-Perspektiven in der Pflegedidaktik. In: Ertl-Schmuck, Roswitha/Hänel, Jonas/Fichtmüller, Franziska (Hg.). *Pflegedidaktik als Disziplin. Eine systematische Einführung* (2. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Saini, Simran/MacDonald, Joey/Clunie, Moira/Slark, Julia/Prebble, Kate/Paton, Nicola/Hodgson, Kylie/Anderson, Natalie E. (2022). Embedding LGBTQI+ competency into nursing education: Formative evaluation of an interdisciplinary project. In: *Nurse education today*, 119, S. 105546. <https://doi.org/10.1016/j.nedt.2022.105546>
- Smith, Stephanie D./Rowan, Noell L./Arms, Tamatha E./Hohn, Kristen L./Galbraith, Craig S. (2021). An interdisciplinary approach to enhancing health knowledge and cultural awareness with LGBT older adults. In: *Educational Gerontology*, 47 (2), S. 79–85. <https://doi.org/10.1080/03601277.2021.1876584>
- Statistisches Bundesamt (2023): Pressemitteilung Nr. 033 vom 23. Januar 2023. Online: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/01/PD23_03_3_23526.html (Abruf: 18.08.2025).
- Tenorth, Heinz-Elmar (2013). *Bildung – zwischen Ideal und Wirklichkeit. Ein Essay*. Online: <https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/146201/bildung-zwischen-ideal-und-wirklichkeit/> (Abruf: 22.07.2025).
- Tezcan-Güntekin, Hürrem (2020). Diversität und Pflege. Zur Notwendigkeit einer intersektionalen Perspektive in der Pflege. In: Friedel, Anne-Sophie/Piepenbrink, Johannes/Schetter, Frederik/Seibring, Anne (Hg.). *Pflege. Praxis – Geschichte – Politik*. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.
- Walgenbach, Katharina (2012). Für einen Kurswechsel in der Intersektionalitätsdebatte. Intersektionalität – eine Einführung. Online: <http://portal-intersektionalitaet.de> (Abruf: 22.07.2025).

- Winker, Gabriele/Degele, Nina (2009). Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld: transcript.
- Zielke-Nadkarni, Andrea (2016). Kultursensible Pflege: Perspektiven im Kontext pflegepädagogischer Wandlungsprozesse. In: Brinker-Meyendriesch, Elfriede/Arens, Frank (Hg.). Diskurs Berufspädagogik Pflege und Gesundheit. Wissen und Wirklichkeiten zu Handlungsfeldern und Themenbereichen. Berlin: wvb.